

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) in Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.
Abonnementpreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen:
Für die dreigespaltene Pettzeile ober deren Raum 30 A
für Versammlungsanzeigen 10 A pro Zeile.

Unsere Saat.

Es ist ein Winter kommen
Wohl über unsere Saat,
Der manches Korn genommen,
Manch edlen Keim zertrat.
Es fegten schneidende Winde
Hart über alles Land,
Und unter eilige Rinde
Ward drängende Glut gebannt.

Die Glut, sich aufzurecken
Zum Tage, der webt und schafft,
Und tiefer noch zu strecken
Die Wurzeln bauender Kraft;
Uns Speise zu bereiten,
Die Leib und Seele stillt,
Und Samen auszubreiten,
Der aus den Aehren quillt.

Wie tief die Pflüge gruben
Einst Furchen in braches Land!
Unzählige Hände trugen
Die Saat in dürrtigen Sand.
Wie sproß empor die reiche
Hoffnung so wunderlam!
Bis fesselnd dieler bleiche,
Toddrohende Winter kam...

Viel kleine Hügel ragen,
Viel rotes Leben rann;
Verwundet und erschlagen
Liegt mancher Säemann.
Manch Pflüger und Erbauer
Sank sterbend in das Feld;
Von einem eifigen Schauer
Erbebt das Herz der Welt.

Es ist ein Winter kommen
Wohl über unsere Saat,
Hat ihr das Licht genommen
Zu starker Werdetat.
Will Bangen dich ergreifen?...
Einst wiederum zu Brot
Wird sie uns dennoch reifen:
Die Saat — sie ist nicht tot!

Sie lebt, mag Eis bedecken,
Was Licht und Wärme schuf.
Die Zeit wird sie erwecken
Mit hallendem Osterruf.
Dann jauchzt um dunkle Heime
Der Frühling im blühenden Dorn;
Denn winterharte Keime,
Die geben gutes Korn!

Ernst Preczang.

Ostergedanken.

Während die Menschen noch in dem gigantischen Vernichtungswerk begriffen sind, das die Erde je gesehen hat, und ein Leben weniger wiegt als eine Flaumfeder, während die einst vielgepriesenen Nationalreichtümer sich in Form von Gaswölkchen in den Aether verlieren oder als glühende Sprengtrümmer in die geduldige Erde bohren, hebt in eben dieser Erde wieder der große, gewaltige Schöpfungsakt an, den wir Frühling nennen.

Dem Zerstörungswillen, der die vernunftbegabten Wesen auf der Erde ergriffen hat, setzt die vernunftlose Natur, ihrer alten Gewöhnung folgend, das große Neuschaffen entgegen, und der über die Erde dahintrafende Tod kann es nicht hindern, daß unter der Erde quellendes, drängendes, lichtungungriges Leben in unzähligen Formen und Arten gedeiht und hinaufstrebt zur ewig wärmenden Sonne, in deren goldigen Schein das beklagenswerte Geschlecht der Menschen sich blutig zerfleischt.

Wir wissen nun zwar von Darwin und andern Forschern, daß auch Mutter Natur keineswegs nur die harmlose und allgütige ist und daß sowohl im Tier- wie im Pflanzenreiche von den höchsten bis zu den niedersten Wesen ein nie endender „Kampf ums Dasein“ tobt, wenn auch weniger geräuschvoll als auf den Schlachtfeldern der Menschheit. In der Pflanzenwelt wird, so sagen uns die Forscher, überall das schwächere Individuum von dem stärkeren verdrängt und unterdrückt. Und niemand ist es ein Geheimnis, daß der Habicht die Taube, die Kage den Kanarienvogel oder die Nachtigall frißt, ja, selbst die kaum sichtbare Staublaus in alten Papieren hat noch ihren todbringenden Feind in dem winzigen Büchterscorpion.

Auf diesen allgemeinen Kampf ums Dasein fußend, haben gelehrte Anhänger alles dessen, was ist, denn auch die Vortrefflichkeit und „Naturnotwendigkeit“ der gegen-

wärtigen Gesellschaftsordnung zu beweisen geglaubt und die sozialistische Theorie als unvereinbar mit den Gesetzen der Natur bezeichnet. Denn diese Gesetze seien aristokratisch und zielten darauf hin, daß das höher organisierte und stärkere Lebewesen das niedere und schwächere unterdrücke. Und was auf das innerstaatliche Leben zutrafte, so meinten andere, das gelte ebenso im Kampfe der Nationen untereinander. So gesehen, sei eben auch der Krieg ein Kampf ums Dasein der Völker und mithin eine „Natureinrichtung“, also — und darauf kommt es uns an — unvermeidlich.

August Bebel hat in bezug auf die erstere Gruppe der Darwinianer gesagt, sie habe keine Ahnung von den wirtschaftlichen Gesetzen, welche die bürgerliche Gesellschaft beherrschen, „deren blinde Herrschaft weder den Besten, noch den Geschicktesten, noch den Tüchtigsten auf die gesellschaftliche Höhe erhebt, oft aber den Geriebten und Verdorbenen, und diesen in die Lage setzt, die Daseins- und Entwicklungsbedingungen für seine Nachkommen zu den angenehmsten zu machen, ohne daß diese dafür einen Finger zu krümmen brauchen“. Bebel begründet das näher und sagt dann: „Dieser Kampf ums Dasein ist auch in der Menschenwelt, unter den Gliedern jeder Gesellschaft vorhanden, in der die Solidarität verschwand oder noch nicht zur Geltung kam. . . . Aber diese Kämpfe führen — und darin unterscheiden sich die Menschen von allen andern Wesen — zu immer höherer Einsicht in das Wesen der Gesellschaft und schließlich zur Erkenntnis der Gesetze, welche ihre Entwicklung beherrschen und bedingen. Schließlich haben die Menschen nur nötig, diese Erkenntnis auf ihre politischen und sozialen Einrichtungen anzuwenden und diese zweckentsprechend umzuformen. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist also, daß der Mensch ein denkendes Tier genannt werden kann, das Tier aber kein denkender Mensch ist.“

Mit diesen Ausführungen ist auch der angeblichen Unvermeidlichkeit und Naturnotwendigkeit des Krieges das Urteil gesprochen. Denn auch der blutige Hader der Nationen besteht nur darum, weil die allgemeine menschliche Solidarität noch nicht genügend erkannt und praktisch zur Geltung gekommen ist.

Wenn das bisher nicht der Fall war, wie uns die Gegenwart deutlich genug zeigt, wenn Religionsstifter und andere Erlöser an diesem Problem gescheitert sind, so ist das noch kein Beweis für die Behauptung, die Menschheit könne der gegenseitigen Vernichtung und Unterdrückung ebenjowenig entgehen wie Pflanze und Tier.

Es gibt zwar Leute, die der Meinung sind, auch diese niederen Wesen besäßen eine „Seele“, und für viele unterliegt es keinem Zweifel, daß manche Tiere nicht nur Instinkt haben, sondern verstandesmäßiger Ueberlegung fähig sind.

Das mag auf sich beruhen.

Aber kann man sich vorstellen, daß ein Baum die Fähigkeit hat, auf den andern eine freiwillige Rücksicht zu nehmen?

Räht es sich denken, daß ein Fuchs aus solidarischer Ueberlegung heraus auf den Genuß eines Lohnes verzichtet, das ihm in die Quere kommt?

Die Fragen aufwerfen, heißt schon den fundamentalen Unterschied zwischen Instinkt- und Gehirnwesen andeuten.

Denn vermöge seiner verstandesmäßigen Ueberlegung übt der Mensch täglich und stündlich Rücksichten auf seinen Mitmenschen, die weder Pflanze noch Tier kennt und niemals kennen kann, und die doch auch dem Menschen häufig gegen seine egoistischen Instinkte gehen.

Das „denkende Tier“ — der Mensch — allein hat auch die Gabe, sich mit seinen Artgenossen reslos verständig zu können.

Warum sollte ihm das, was ihm als Einzelwesen möglich ist, als Volk unmöglich sein? Warum sollte der

„Kampf ums Dasein“ unter den Nationen nicht auch in friedliche Formen gelenkt werden können? . . .

Auch hier wird doch hoffentlich das Wort Babels anwendbar sein, daß diese Kämpfe „zu immer höherer Einsicht in das Wesen der menschlichen Gesellschaft und schließlich zur Erkenntnis der Gesetze, welche ihre Entwicklung beherrschen und bedingen“, führen. Und auch hier haben die Menschen es schließlich nur nötig, diese Erkenntnis praktisch zu verwerten.

Das ist leicht gesagt und schwer getan — wir wissen es. Hier ist buchstäblich eine ganze Welt von Hindernissen zu überwinden.

Aber hatten wir, Gewerkschafter und Sozialisten, nicht schon längst begonnen, unsere Erkenntnisse vom Wesen der menschlichen Gesellschaft auch auf dem internationalen Gebiete in die Tat umzusetzen? Und haben wir, wenn nicht in politischer, so doch in wirtschaftlicher Hinsicht nicht auch praktische Erfolge erzielt, mögen sie zunächst auch noch bescheiden genannt werden?

Im „Kampf ums Dasein“ sind die Gewerkschaften unsere beste Waffe. Hier wird der rücksichtslose Egoismus des einzelnen in die Solidarität der Masse umgewandelt. Indem diese Solidarität über nationale Grenzen hinwegzugreifen begann und auch den internationalen Konkurrenzkampf der Arbeiterschaft auszuschalten bemüht war, folgte sie der Erkenntnis vom Zusammenhange der Weltwirtschaft und trug so ihr Teil zu einer gegenseitigen friedlichen Verständigung bei.

Die Notwendigkeit einer solchen Verständigung, auch auf andern Gebieten, wird durch die gegenwärtige Weltkatastrophe wahrlich nicht verneint, sondern stärker betont als jemals.

Die Arbeiterschaft bringt unzählige Opfer an Gut und Blut, um die Heimat vor den unmittelbaren Schrecken des Krieges, vor Mord, Raub und Zerstörung zu bewahren.

Aber sie wird niemals jener Religion des Hasses anhängen, die heute in vielen gedankenlosen Köpfen die ehemals angebetene Religion der Liebe abgelöst hat. Wird sich niemals zu jener höchst unkümmerten Sorte von Propheten bekennen, die sich in allen Ländern bemerkbar macht und uns eine ewige Feindseligkeit der Völker in Handel und Wandel in Aussicht stellt.

„Kriegspsychose“ — Kriegswahnsinn — nannte dies unverantwortliche Gebaren schon vor einigen Monaten die „Rölnische Zeitung“, ein Kapitalistenblatt. „Der Krieg hat“, so schrieb sie, „in der öffentlichen Meinung der Völker eine Geistesverfassung gezeitigt, die man in unserm Zeitalter der Internationalität und intellektuellen Aufklärung nicht für möglich gehalten hätte.“ Man gewinnt den Eindruck, „als ob Logik und gesunder Menschenverstand gänzlich aus dem Kriegsbegriffsvermögen ausgeschaltet seien“.

Das ist stellenweise leider sehr richtig und ein Grund mehr für uns, in dem brodelnden Chaos der Gegenwart den Kopf kühl zu behalten und ruhige Überlegung zu bewahren. Wenn der Weg zu unserm Ziel von den Trümmern der furchtbaren Weltkatastrophe auch zuweilen verdeckelt erscheint — der Tag des Aufräumens wird kommen und damit die Auferstehung zu neuer Wirksamkeit.

Möge die elementare Schöpfungskraft der Natur, die uns in diesen Ostertagen wieder ihre alten Wunder erleben läßt, dann den gepeinigten Völkern ein Beispiel sein und der Geist aufbauenden Schaffens machtvoll jene Solidarität zur Geltung bringen, deren die Menschheit bedarf, um glücklicher zu sein als bisher.

Das ist unser Osterwunsch und — trotz allem! — gleichzeitig unsere Rathoffnung.

Minderheit und Mehrheit.

Von A. b. Thiele.

Die Spaltung unserer Reichstagsfraktion hat, wie zu erwarten stand, den Widerstreit innerhalb der Partei noch heftigere Formen annehmen lassen. Schon drohen vereinzelt Organisationen, der Fraktionsspaltung die Parteilspaltung folgen zu lassen, wenn das oder das geschehe oder nicht geschehe. Die aufgeregten Geister erhitzen sich aneinander; wer beide Seiten zur Mäßigung mahnt, läuft Gefahr von hüben und von drüben geprügelt zu werden, als schwankendes Rohr zu gelten, dem der Mut fehle, sich fest für den einen oder andern Standpunkt zu entscheiden. Die Reigung, den Gründen und Bewertungen des andern williges Gehör zu schenken, sie zu würdigen und sein eigenes Urteil gegebenenfalls zu korrigieren, ist den erhitzten Köpfen ganz oder doch beinahe ganz verloren gegangen und damit die unentbehrliche Voraussetzung einer Verständigung verschwunden. Das Unterschieben häßlicher Beweggründe für das Handeln ist so allgemein geworden, daß man geradezu erfreut ist, wenn man einmal dieser üblen Verirrung nicht begegnet. Mir sagte gegen Weihnachten ein Parteigenosse, dem die Dezemberrede Landsbergs im Reichstage nicht gefallen hatte, Genosse Landsberg habe mit seiner Rede ja doch nichts anderes bezweckt, als eine Erhöhung der Reichstagsdiäten zu erreichen. Als ich ihm darauf erwiderte, durch diese Behauptung sei mir die Fort-

setzung des Gesprächs unmöglich geworden, war er offenbar erstaunt.

Es ist ein geistiger Zustand in der Partei eingetreten, der belebende und besuchende Auseinandersetzungen einfach ausschließt. Man redet aufeinander los und redet doch aneinander vorbei. Und das ist fast überall so. Wer schon bisher keine allzu hohe Meinung hatte von dem Maße abgeklärter Klarheit und Sicherheit der Begriffe, über das die Menschheit unserer Tage im Durchschnitt verfügt, der findet reichliche Gelegenheit, sein Urteil bestätigt zu sehen. Der fürchterliche Krieg hat die Reizbarkeit der Gemüter zur vollendeten Krankhaftigkeit werden lassen. Auf beiden Seiten. Die einzige Hoffnung liegt in der Zuversicht, daß mit dem Kriege auch der Zustand des politischen Deliriums schwinden wird. Wie vieles Wertvolle inzwischen in Scherben geschlagen worden ist, das freilich wird sich erst hinterher übersehen lassen. Groß wird der angerichtete Schaden sein, und manche Wunde wird nur langsam heilen. Das ist ein kümmerlicher Trost; einen andern gibt's aber nicht. Die einzige Aufforderung, die an die Hunderttausende stiller Parteigenossen gerichtet werden kann, ist die, daß sie ihre wichtigste Aufgabe zurzeit darin erblicken, nicht weiteres Öl ins Feuer zu gießen, sondern die Erregten zu beschwichtigen, sofern das noch möglich ist.

An sich ist's ein Zeichen für die innerste Eingabe an die Sache, der es dient, wenn im Proletariat die Wellen weit höher aufschäumen, als es in irgendeiner bürgerlichen Partei der Fall ist. Der Arbeiter gibt sich seiner Idee restlos hin. Während der bürgerlich Denkende in erster Linie seine persönlichen und familiären Interessen im Auge hat und der Allgemeinheit nur widmet, was übrig bleibt, ist der Proletarier schon längst in dem Bewußtsein gefestigt, daß die Klassenolidarität für ihn höher stehen muß als das persönliche Moment. Eine Erscheinung, von der er befürchtet, daß sie seine Klasseninteressen schädigt, wird von ihm deshalb ungleich schärfer bekämpft, als das von andern geschieht. Und wenn jetzt von Anhängern der Minderheit die ungezügeltsten Vorwürfe gegen die Mehrheit erhoben werden, so findet diese Tatsache ihre Erklärung eben in der Annahme, durch das Verhalten der Mehrheit werde das Klasseninteresse des Proletariats, das gleichbedeutend sei mit der gedeihlichen Entwicklung der Sozialdemokratie, geschädigt.

Ein Stückchen drausgängerischer Starrheit — man könnte auch von Fanatismus reden — ist jeder Klasse zu eigen, die sich in so schwerem Dauerkampfe befindet wie das Proletariat. Diese Starrheit erzeugt sich aus den Verhältnissen und kann nützlich wirken; sie kann sich aber auch als gefährliche Hemmung äußern, und mir will scheinen, das sei gegenwärtig der Fall; denn die Starrheit ist bei manch einem unserer Parteifreunde in völlige Unbelehrbarkeit umgeschlagen.

Dem Proletariat zu nützen, ist die Absicht der Minderheit sowohl wie die der Mehrheit. Wer im Rechte ist, wird die Zukunft zeigen. Durch gegenseitige Herabsetzungen und Beschimpfungen wird es nicht bewiesen. Wir, die wir auf dem Standpunkte der Fraktionsmehrheit stehen, sind allerdings in der Lage, schon heute den Nachweis zu erbringen, daß die Rechnung der Minderheit in wichtigen Punkten nicht stimmt. Die Gegnerschaft gegen die Kreditbewilligung wurde vornehmlich als Mittel zur Verkürzung des Krieges empfohlen. Diese Annahme hat sich als irrig erwiesen. Weber in Frankreich noch in England hat das Verhalten der Minderheit das erwartete Echo gewekt, bei den dortigen Parteigenossen nicht, noch weniger aber bei den feindlichen Regierungen. Das genaue Gegenteil ist vielmehr eingetreten. Es ist eingetroffen, was wir vom Vorgehen der Minderheit befürchteten: das Ausland, einschließlich der großen Mehrheit der parteigenösslichen Vertreter in den ausländischen Parlamenten, hat in der Abspaltung unserer Minderheit ein weiteres Anzeichen der inneren Zerfegung Deutschlands erblickt und ihre Hoffnungen auf einen für sie günstigen Ausfall des Krieges belebt. Im Innern des Deutschen Reiches hat das Vorgehen der Minderheit den Reaktionen aller Schattierungen Wasser auf die Mühlen gegossen. Sie fühlten sich recht verlassen und waren ihrer Zukunft nicht sicher. Sie haben aufgeatmet, als die Minderheit wider Willen ihnen den Gefallen tat, so aufzutreten, wie sie es getan hat.

Nun könnte gesagt werden, wenn auch das Auftreten der Minderheit nicht sofort sich günstig bemerkbar machte, so sei doch durch sie die Zukunft gereinigt worden. Aber welche Zukunft? Wollte die Mehrheit — daran kann doch niemand zweifeln — sich der Taktik der Minderheit anbequemen, so würde das den Rückwärtlern in der Regierung wie in den bürgerlichen Parteien die willkommenste Handhabe bieten, auch nach dem Kriege alles beim alten zu lassen. Manche Freunde der Minderheit sind zwar schnell bei der Hand, zu erklären, beim alten bleibe es so und so. Das ist vorzeitig. Bis zu welchem Grade die angekündigte innere „Reuorientierung“ erfolgen wird, vermag niemand vorauszusagen. Sicher ist nur, daß die Taktik der Minderheit geeignet ist, das Maß an Zugeständnissen, zu denen Regierung und herrschende Klassen sich werden bequemen müssen, möglichst zu verkleinern.

So sind die praktischen politischen Folgen des Auftretens der Minderheit weder nach außen noch nach innen derart, daß die Arbeiterklasse befriedigt sein könnte. Die einzige praktische Folge ist eine weitgehende Zerreißung des inneren Parteigeftiges. Wer das als erstrebenswerte Errungenschaft ansieht, mag es tun.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zwanzig Jahre deutscher Gewerkschaftsbewegung. Unter diesem Titel hat die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Erinnerungsschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum ihrer Begründung herausgegeben. Von diesem Werk haben wir eine kleine Anzahl übernommen und empfehlen sie den Zahlstellen zum Selbstkostenpreise von M. 1,20 das Stück. Einer besonderen Empfehlung bedarf das Werk nicht, es spricht für sich selbst, es sollte in keiner Zahlstellenbibliothek fehlen. Bestellungen darauf erbitten wir recht bald. Der Zentralvorstand.

Unsere Lohnbewegungen.

Vertragsabschluss für Ostpreußen.

(Amtliche Niederschrift.)

Verhandelt: Königsberg i. Pr., 7. April 1916, im Landeshause.

Unter dem Vorsitz der unterzeichneten Kommission des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen sind heute über die am 3. und 4. April 1916 verhandelten Abmachungen zwischen dem Ostpreussischen Arbeitgeber-Bezirksverband für das Baugewerbe beziehungsweise seinen Ortsverbänden einerseits, dem Deutschen Bauarbeiterverbande, dem Zentralverband der Zimmerer Deutschlands und dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands andererseits folgende Vereinbarungen getroffen:

Alle am 31. März 1916 abgelaufenen Tarifverträge werden für folgende Gebiete: Angerburg, Ortelsburg, Neidenburg, Soldau, Allenstein-Wartenburg, Memel-Gebiet, Krug, Wartenstein-Schuppenbeil, Heilsberg, Domnau-Friedland, Rastenburg, Gerdauen, Preußisch-Ehlan, Landsberg, Gumbinnen, Stallupönen, Eydtkubnen, Goldap, Pillkallen, Tilsit-Magnit, Labiau, Tapiaw, Wehlau bis 31. März 1917 mit folgenden Änderungen verlängert beziehungsweise neu abgeschlossen:

1. Der Einheitsstundenlohn für Maurer- und Zimmerer beträgt einschließlich der Teuerungszulage vom 8. April 1916 ab:
 - a) in den Lohnbezirken Allenstein-Wartenburg, Wartenstein-Schuppenbeil, Labiau, Preußisch-Ehlan, Landsberg, Heilsberg, Tilsit, Memel-Gebiet, Krug, Rastenburg, soweit es sich nicht um zerstörte Orte handelt, 75 s;
 - b) für alle übrigen Arbeitsstätten innerhalb des Wieder- aufbaugesbietes einschließlich der Grenzgebiete, beträgt der Stundenlohn für Maurer und Zimmerer 85 s, mit Ausnahme von Gumbinnen, wo der Lohn bis zum 1. Juli 1916 nur 80 s und von da ab 85 s beträgt.
2. Der Einheitsstundenlohn für Bauhilfsarbeiter, für welche fortan nur noch eine Lohnklasse besteht, soll vom 8. April 1916 ab höchstens 20 s für die Stunde niedriger als der zu 1a und b genannte Stundenlohn gelernter Arbeiter sein. In Orten, für welche die Spannung nach den bisherigen Tarifätzen eine geringere als 20 s für die Stunde gewesen ist, soll diese geringere Spannung beibehalten werden.
3. In allen hier ausgeführten Lohngebieten beträgt die Landzulage für den angefangenen Arbeitstag 50 s. Die Landzulage ist zu zahlen, wenn Arbeitnehmer von ihrer Schlafstelle in ein anderes Tarifgebiet oder innerhalb des Tarifgebietes auf eine Arbeitsstelle geschickt werden, die weiter als 3 km von ihrer Schlafstelle entfernt liegt. Muß zu der außerhalb gelegenen Arbeitsstelle die Bahn benutzt werden, so erhält jeder Arbeitnehmer außerdem, sofern er die Bahn benutzt, die Hin- und Rückreise in der vierten Wagenklasse erstattet.
4. Die anlässlich des Tarifabschlusses niedergeschriebenen Protokolle bilden einen Bestandteil des Vertrages.
5. An Stelle des im § 8 der bisherigen Verträge vorgesehenen Haupttarifamtes wird eine besondere Instanz von den Vertragsparteien geschaffen, für welche eine besondere Geschäftsordnung festgesetzt werden wird. Für den Fall, daß die Vertragsparteien sich über einen unparteiischen Vorsitzenden nicht einigen können, soll der Herr Oberpräsident gebeten werden, einen Vorsitzenden zu ernennen. Für den Fall, daß ein neuer Reichstarif zustande kommt, soll das neue Haupttarifamt zuständig sein.
6. Den durch die Königsberger Zentralstelle vermittelten Arbeitern wird zur Hinreise freie Fahrt und ein Gehgeld von M. 3 für den Reisetag gewährt.
7. Die zuständigen Kreisbehörden, Magistrate oder Landräte sollen darum angegangen werden, dafür zu sorgen, daß an dem Arbeitsorte Lebensmittel in ausreichender Menge und Güte zu angemessenen Preisen vorhanden sind. Der Herr Oberpräsident soll gebeten werden, alles Erforderliche in dieser Beziehung zu veranlassen.
8. Ferner ist für Quartier, Kochgelegenheit nebst Kochgeschirr zu sorgen.
9. Müssen die Arbeiter in Baracken untergebracht werden, so sind den Arbeitern mindestens Bettstellen (Brettschen) mit weicher bezogener Unterlage und Kopfkissen vorzuhalten. Auch ist ihnen der erforderliche Raum zum Waschen und Essen bereitzustellen.
10. Für das gestellte Quartier in Baracken oder Unterkunftsräumen, die den in den Baracken eingerichteten Quartieren gleichwertig sind, sind dem Arbeiter 30 s für den Tag vom Lohn abzuziehen.
11. Ist das gestellte Quartier nicht dem Barackenquartier gleichwertig, so ist der Unterkunftspreis unter Einziehung eines Arbeiterverbandsvertreters, nötigenfalls auch eines Vertreters des Arbeitgeberverbandes, besonders zu vereinbaren.

Anträge, den Hausbesitzern binnen zwei Jahren nach Friedensschluß jede Steigerung der Wohnungs- und Ladenmieten über die Preise vor dem Kriege hinaus zu verbieten. Die nächste Folge eines derartigen Verbotes, das ohne gleichzeitige Festsetzung von Höchstpreisen für alle vom Hausbesitzer zu tragenden Unkosten kaum durchführbar erscheint, würde nach dem Kriege im Baugewerbe eine weitestgehende Herabsetzung der Löhne der Maurer, Zimmerer, Zementarbeiter, Stukkateure, Dachdecker, Schlosser, Klempner und Installateure, Maler, Tischler, Steinsetzer und aller Bauhilfsarbeiter sein müssen, sowie die Aufhebung aller diesen Arbeiterkategorien vielfach auf Drängen der Reichsregierung in letzter Zeit bewilligten Teuerungszulagen; denn die seit Beginn des Krieges bedeutend erhöhten Löhne kann nur ein Hausbesitzerstand weiter tragen, dem die Möglichkeit geboten ist, die Mieten nach dem Kriege im Verhältnis der allgemein höher gewordenen Unterhaltungskosten der Häuser zu steigern.

Interessant an dieser Notiz ist der Hinweis, daß die angeblich „freiwillig gewährten“ Teuerungszulagen „auf Drängen der Reichsregierung“ bewilligt worden sind. Im übrigen ist kaum zu glauben, daß die Angst vor den im Wohnungsausschuß des Reichstages gestellten Anträgen die Ursache vorliegender Notiz ist. Uns scheint es vielmehr ein ähnliches Manöver zu sein, wie seinerzeit die aus lauter „sozialem Empfinden“ betriebene Aktion zur Beschaffung von Bauarbeit, die abgebrochen beziehungsweise lahmgelegt wurde, als das Baupetroleum, Hypothekengelder für bereits fertige Bauten zu bekommen, erreicht war.

Weshalb die vom Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe „freiwillig gewährte“ Teuerungszulage nur laiz, teils gar nicht durchgeführt wird und dabei früher gewährte Zulagen angerechnet werden, verrät die „Deutsche Arbeiterzeitung“, Organ für Aufrechterhaltung und Verschärfung der Klassengegenstände, in ihrer Nummer 16 vom 16. April 1916, indem sie eine „Zuschrift aus dem Leserkreis“ abdruckt, worin zu der überaus blamablen Durchführung der Teuerungszulage ausgeführt wird:

„Einmal beweist sie besser als alles andere, daß die Forderungen der Bauarbeiter nach Teuerungszulagen von 15 bis 25 % die Stunde einfach undurchführbar sind, wenn sich noch nicht einmal eine Zulage von 4 bis 6 % überall durchführen läßt. Zum andern, daß die früheren Bewilliger von Teuerungszulagen die Undurchführbarkeit derselben in größerer Höhe als 4 bis 6 % eingeschätzt haben und nun ihren Fehler durch Aufrechnung wieder gutmachen wollen.“

Bernünftige Leute werden hingegen in diesen Ausführungen den Beweis dafür sehen, daß die blamable Durchführung der Teuerungszulage „Mache“ ist. Wenn man in Berlin pro Stunde 14 % Teuerungszulage gewähren kann, in Ostpreußen 16 bis 50 %, dann kann man auch im übrigen Deutschland der überaus großen Notlage der baugewerblichen Arbeiter entgegenkommen. Aber freilich, man muß den guten Willen dazu mitbringen. Hieran mangelt es in gewissen Kreisen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Berlin und Umgegend. In einer Zahlstellenversammlung am 13. April erstattete Kamerad Witt Bericht über das Resultat der Tarifverhandlungen im Berliner Baugewerbe. Unsere Zahlstelle hatte gemeinschaftlich mit dem Bauarbeiterverband zum Zweck eines neuen Tarifabschlusses dem Verband der Baugeschäfte eine Lohn-erhöhung von 26 % pro Stunde vorgeschlagen. Die Höhe der Forderung wurde eingehend unter Bezugnahme auf die ganzen jetzigen Verhältnisse begründet, namentlich aber mit der absoluten Notwendigkeit eines Ausgleichs gegenüber den außerordentlich hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse. Unter andern wurde darauf verwiesen, daß eine Anzahl Unternehmer des Baugewerbes bereits höhere Löhne zahlen, wodurch die Möglichkeit der Bewilligung der Forderung bewiesen sei. Der Verband der Baugeschäfte hat die Forderung abgelehnt und nach weiteren komplizierten Verhandlungen das Angebot gemacht, zu dem bisherigen Tarif-satz von 84 % eine Erhöhung von 11 % zu bewilligen. Daß verschiedene Unternehmer mehr zahlten, so wurde von der Unternehmervereinigung erklärt, gehe den Verband der Baugeschäfte von Berlin und Umgegend nichts an. — Die Gewerkschaftsvertreter gingen darauf nicht ein, verhandel-ten aber im Auftrage der Arbeiter weiter, um mehr heraus-zubolen. Schließlich kam nach einer Schlussverhandlung mit dem Verband der Baugeschäfte am 29. März ein Re-sultat zustande, für das in entscheidenden Versammlungen der Mitglieder einzutreten, sich auch die Gewerkschafts-vertreter bereit erklärten. Vergleiche die Notiz in der vor-liegenden Nummer unter „Unsere Lohnbewegungen“: Zur Tarifbewegung in Berlin und den Vororten. Die Med.) Schließlich wurde noch vereinbart, daß die beteiligten Ge-werkschaften bis zum 14. April dem Verbands der Bau-geschäfte mitteilen sollen, ob sie die Bedingungen des Ver-trages annehmen. Bis dahin soll der alte Vertrag in Kraft bleiben. Die Schlichtungskommission in Gemeinschaft mit dem Zahlstellenvorstand hat dies Resultat der Verhand-lungen geprüft, und man ist dazu gekommen, für die An-nahme einzutreten, wofür sich auch die Konferenz der Be-zirksführer erklärt hat. Man geht davon aus, daß durch-aus nicht alle Wünsche erfüllt sind, daß man aber aus dem Grunde dafür eintrete, weil man keine Möglichkeit sehe, unter den gegenwärtigen Verhältnissen und unter Bei-haltung eines Tarifvertrages zu höheren Lohnsätzen für alle zu kommen. Das Interesse der Gesamtheit steht im Vordergrund. Mit allen gegen sechs Stimmen wurde nach kurzen Ausführungen eines Redners aus der Versammlung eine zustimmende Entschließung gefaßt und der Vorstand beauftragt, auf Grundlage der vorgetragenen Ergebnisse ein neues Vertragsverhältnis abzuschließen. Witt teilte noch mit, daß die Mitglieder des Verbandes der Bau-geschäfte von Groß-Berlin in ihrer Generalversammlung am 17. April zur Tarifvorlage Stellung nehmen würden. Höchstwahrscheinlich werde der neue Tarifvertrag zustande kommen. Dazu sei nun noch folgendes zu bemerken: In Groß-Berlin führten eine Anzahl Unternehmer Tiefbau-arbeiten aus. In einer Baugewerkszeitung sei zu lesen ge-wesen, daß die Tiefbauunternehmer den Grundsat auf-gestellt hätten, daß sie ihre Abmachungen selber regeln und

daß die Abmachungen der Hochbauunternehmer für sie keine Bindung hätten. Es könnte so der Fall eintreten, daß man mit diesen Tiefbauunternehmern noch in Differenzen käme. Denn die Kameraden seien verpflichtet, auf der ganzen Linie vom 15. April ab den erhöhten Stundenlohn zur Durchführung zu bringen, gleichviel mit welchen Arbeiten sie beschäftigt würden. Gleichviel, ob im Hochbau oder im Tiefbau, hätten sie 95 % Stundenlohn zu beanspruchen. — Zu einer später stattfindenden Gaukonferenz für die Provinz Brandenburg wurde seitens der Berliner Zahlstelle Gustav Nitz delegiert. Die Versammlung beschloß, den beiden Zahlstellenangestellten ab 15. April eine Teuerungszulage von je M 25 monatlich zu bewilligen. Vor diesen Verhandlungspunkten wurden zu der gedruckt vorliegenden Abrechnung für das erste Quartal 1916 einige Erläuterungen gegeben. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle betrug am Schluß des ersten Quartals 1284 gegenüber 1310 am Schluß des vierten Quartals 1915. Zum Revisor wurde Paul Nitzler gewählt. Sodann nahm die Versammlung noch den Bericht der Schiedskommission entgegen.

Baugewerbliches.

Risiko der Bauarbeiter. Der im Schmördorfschen Dampfsgewerk in Weichenborn beschäftigte Zimmermann Hermann Säuseroth wurde von einem Stück Holz, das abprang, am Leibe schwer verletzt und mußte in die Klinik nach Jena gebracht werden, wo er nach kurzem Leiden verschied. — Der Zimmerer Steffens vom Sägewerk in Grammby ist mit der Hand in die Wandsäge geraten und hat sich schwer verletzt.

Defencinsturz in Ratibor. Ein nicht geringer Schreck fuhr den Angestellten der Ring-Drogerie in die Glieder, als plötzlich ein Teil der Bodenbede durchbrach und mit donnerndem Prasseln in den Laden stürzte. Was das Unglück verschuldete, ob die vom Alter morsch gewordenen Balken oder eine zu schwere Belastung der Decke, das konnte noch nicht festgestellt werden. Der Materialschaden, auch in der Drogerie, ist ein bedeutender.

Einen Vergleich über die städtische Bautätigkeit in Bunzlau im Jahre 1913 und im Jahre 1914 gab Stadtverordneter Hoffmann in der Stadtverordnetenversammlung gelegentlich des Berichtes über die Baurechnung für 1914. Danach wurden aus städtischen Mitteln 1913 ausgegeben M 558 835,96, im Jahre 1914 dagegen nur M 201 997,86, also über M 300 000 weniger. Der Berichterstatter wies dabei auf die Bedeutung dieser verminderten Ausgabe für das Erwerbsleben in Bunzlau hin.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Nach dem Bericht des ostpreussischen Arbeitsnachweisverbandes (E. V.) wurde gegen Ende März bei ungünstiger Bitterung die Bautätigkeit in Ostpreußen aufgenommen. Die Nachfrage nach Maurern und Zimmerern ist wesentlich gestiegen, konnte aber bisher noch befriedigt werden. Es kann damit gerechnet werden, daß die Wiederaufbauarbeiten in der Provinz jetzt in größerem Umfange einsetzen und eine bedeutende Nachfrage nach Maurern- und Zimmergehilfen zeitigen werden. Der ostpreussische Arbeitsnachweisverband erwartet, daß der am 7. April in Königsberg für das Wiederaufbauggebiet abgeschlossene Tarifvertrag den Zugang von Arbeitskräften nach dort wesentlich fördern wird. Ob diese Erwartungen eintreffen, muß die Zukunft lehren. Ueber den Inhalt des Tarifvertrages informiert die in Nr. 16 des „Zimmerer“ unter „Unsere Lohnbewegungen“ abgedruckte Notiz sowie auch die in der vorliegenden Nummer veröffentlichte amtliche Niederschrift über die Verhandlungen. Nähere Auskunft darüber sowie über die Arbeitsvermittlung geben die Arbeitsnachweise für das Baugewerbe und für das Holzgewerbe, Königsberg, Klapperviese 3, die auch Ausweise zur Erlangung der Jahresspremiierung von 1 % für das Kilometer für Arbeiter ausstellen, die in Ostpreußen Arbeit annehmen wollen.

Bekanntmachungen

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer
(Ersatzkasse in Hamburg).

Bureau: Hamburg 22, Hamburger Straße 131, 2. Et.
Postcheckkonto: 6642, Hamburg 11.
Vom 1. bis 31. März 1916 erhielt die Hauptkasse aus den örtlichen Verwaltungen: Altona M. 350, Alt-Glob-sow 55,95, Altona 100, Warden 100, Berlin V 200, Breit-hardt 40, Brühl 50, Brunnsbüttel 80, Celle 150, Deutsch-Lissa 8,28, Dudenhuden 150, Dresden II 200, Eilenburg 21,84, Erfurt 150, Feuerbach 70, Fischenheim 50, Genschar 50, Görlich 100, Großpauheim 100, Groß-Flotbeck 80, Groß-Lichter-felde 100, Hagenow 45, Hamburg V 60, Hammer 91,29, Hirschberg 250, Hohenleina 11, Jüterbog 50, Kiel 100, Lucken-walde 100, Lüneburg 40, Magdeburg 200, Mainz 70, Meisen 50, Mölln 50, Neukölln 400, Neusalz 10, Nienburg a. d. W. 30, Pantow 100, Perleberg 15, Pforzheim 80, Pinneberg 50, Potsdam 70, Schöneberg 200, Steglitz 120, Nege 5, Unter-türheim 60, Warin 55, Wehrden 70, Wilbad 60, Wilhelmshaven 100. Summa M. 4748,36.

Zuschuß erhielten vom 1. bis 31. März die örtlichen Verwaltungen: Arnstadt M. 80, Bamberg 50, Barmen 100, Beed 100, Breslau 100, Bunzlau 150, Cöln 50, Dahlen 50, Danzig 150, Doberan 70, Dresden I 300, Düsseldorf 100, Effen 100, Flensburg 90, Freiburg 150, Friedrichshagen 200, Göttingen 100, Großenritte 80, Groß-Zimmern 100, Halle 175, Hamburg I 50, Hamburg II 100, Hamburg IV 200, Hanau 100, Heidelberg 200, Kaiserslautern 200, Ralf 65, Karlsruhe 80, Kempten 100, Kiel 100, Kiel-Gaarden 150, Königsberg 150, Königstein 100, Konstanz 130, Laus 100, Leipzig 200, Ludwigschafen 80, Marburg 100, Marköbel 150, Memel 100, Merxitz 25, Müllisch 400, Mürs 20, Münster 100, Neuanzspach 140, Neufalen 125, Neuruppin 80, Nien-dorf 100, Nordenham 140, Nowawes 75, Ober-Schönmatten-wag 60, Offenbach 80, Ohlau 100, Penzig 50, Pirna 100,

Bliezhäusen 100, Pölitz 80, Potsdam 100, Preeß 200, Pyritz 75, Reinickendorf 50, Rinnar 100, Röhra 30, Roitod 200, Saarbrücken 100, Schönlank 50, Schwerin 50, Speyer 60, Storfow 250, Straßund 50, Straßburg i. E. 100, Teigel 60, Thorn 200, Tilsit 70, Torgelow 30, Verden 100, Wesel 80, Weinböbla 90, Wiesbaden 80, Windecken 50, Wismar 80, Wittenburg 36, Würzburg 200, Zittau 90. Summa M. 9106.

Achtung, Kassierer!

Wir ersuchen, die Abrechnung für das erste Quartal noch vor dem 21. April einzufenden. Der Vorstand.

Abrechnung

Agitations- und Unterstützungs-Fonds
der
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer
(Ersatzkasse in Hamburg)

vom 1. Januar bis 31. März 1916.

Einnahme.

Kassenbestand am 1. Januar 1916 M. 1988,83, Uttdamm —,20, Altenburg 3,20, Altenvers 1,20, Altona 1,80, Arn-stadt 1,90, Augsburg 3,20, Warden —,40, Bauen —,40, Beed 1,50, Berlin 28, Bernau —,80, Bielefeld 2,50, Bochum 4,50, Bückingen —,50, Bornstedt 2,20, Brandenburg 1,20, Breithardt 1,10, Bremen —,80, Bremerhaven 3, Breslau —,20, Bunzlau 2,40, Burg 2,80, Cammer —,70, Cammin —,50, Cassel 1,70, Celle 3,20, Charlottenburg —,90, Cöln 1, Conweiler —,10, Cöpenick 2,20, Crefeld —,40, Danzig 2,20, Deuben —,90, Doberan 1, Dödenhuden —,60, Dresden I 2,20 Dresden II 2,20, Duisburg 1,20, Düsseldorf —,50, Eßling 1,20, Erfurt 3,10, Effen —,70, Flensburg 3,40, Frank-furt a. M. 2, Freiburg i. B. 1,70, Freyhan 1, Friedrichs-hagen —,80, Fürstwalde 1,20, Fürth 1,50, Geesthacht 1,50, Gelsenkirchen —,20, Gollnow —,90, Görlich 3, Großpauheim 4,90, Großpauheim —,30, Groß-Lichterfelde 5,30, Großschach-witz I —,30, Güstrow 2,70, Hagenow —,60, Halle a. d. S. 3, Hamborn —,40, Hamburg I 1,80, Hamburg II 3,50, Ham-burg III 5,60, Hamburg IV 1,30, Hamburg V —,30, Hameln —,40, Hammer —,70, Hannover 9,30, Hannover-Linden —,50, Heidingsfeld 2,30, Heilbronn 6,80, Hermsdorf 2,40, Hildesheim —,40, Hintergersdorf —,30, Hirschberg 3, Kahla 1, Raiz —,40, Kallberge 1,40, Karlsruhe 1,60, Kelling-hufen —,80, Kiel-Gaarden 2,50, Königsberg 1,60, Konstanz —,60, Langendiebach 1,20, Lauenburg —,90, Leipzig 8,30, Lichtenberg I 2,50, Lohschütz —,30, Lübeck 2,40, Luckenwalde 1, Magdeburg 1,30, Mainz 1,70, Malchin 1,50, Mann-heim 2,60, Mariendorf 2, Marköbel —,60, Meisen —,40, Mellnau —,80, Memel —,50, Meß 2,60, Meuselwitz —,80, Mölln —,80, Mühlhausen i. E. 2,60, München 13, Münster —,20, Naumburg 1,60, Neuanzspach 3,10, Neubrandenburg —,50, Neukölln 4,50, Nordenham 2,40, Roffen 1,30, Ober-schönmattenweg 2,40, Offenbach 2,50, Ohlau 1, Panfow —,50, Pinneberg 1, Pirnasens —,90, Pirna —,80, Posen —,60, Potsdam 3,70, Pyritz —,60, Raichenow 4,10, Reichenau 1,20, Reichenhall 1,40, Reichensachsen 1,40, Reinickendorf —,10, Reinfeld —,80, Rostock 2, Rothenstein 2,50, Rudol-stadt 1,50, Ruhrtort 1,70, Schönebeck 2, Schöneberg —,80, Schröd 5, Schwedt —,80, Selb 1,40, Semd —,80, Spandau 2, Speyer —,20, Stargard i. P. 2,20, Staßfurt —,30, Steglitz 4,10, Steinbek 1,70, Stettin 7,80, Straßund —,80, Straß-burg i. E. 2,20, Stuttgart 2, Sulingen —,80, Teigel —,80, Thorn 1, Velten —,40, Verden —,40, Wehrden 1,40, Weim-böbla —,20, Wilhelmshagen —,40, Wilmersdorf 1,10, Wilhelmshaven 1,40, Wildstruff —,30, Wismar 2,30, Witten-berg —,40, Wittenburg —,70; ohne Abrechnung eingegangen: Harburg 6,30, Ralf —,50, Miesbach —,20, Schöneerde —,80, Weipensee —,50, Würzburg 1,20. Summa M. 2309,13.

Ausgabe.

Müller-Charlottenburg M. 5, Sander-Lichtenberg 5,20, Wittenburg-Steinbek 5, Drucksachen (an Auer & Co.) 23,50, Frau Olafow-Neukölln 25, Renz-Burg-Magdeburg 25, Frau Alwardt-Hamburg V 25, Frau Altig-Oberschönmattenweg 25, Köhler-Selb 5, Hanft-Selb 5, Wid-Wismar 5, Steffen-Wismar 5, Sturz-Hamburg II 5, Frau Sturz-Hamburg II 5, Reich-Bunzlau 5, Frau Thiele-Groß-Lichterfelde 4,50, Hagedorn-Wismar 5, Zinnendorf-Rohrbühl 5, Schweizer-Heilbronn 15, Frau Lange-Cöpenick 10, Frau Sattelberger-Mühlhausen 5, Wittwald-Dresden I 25, Porto laut Buch 11,17, Kassenbestand am 1. April 1916 M. 2054,76. Summa M. 2309,13.

Revidiert und richtig befunden durch W. Baade.

Versammlungsanzeiger.

Freitag, den 28. April:
Jena: Nach Feierabend im Gemerkschaftshaus.
Sonabend, den 29. April:
Alten: Abends 8 Uhr in der „Herberge zur Heimat“. —
Lauenburg a. d. E.: Abends 8 1/2 Uhr bei Paul Paap, Elbstr. 45.
Sonntag, den 30. April:
Memel: Vorm. 10 Uhr im Gemerkschaftshaus, Holzstr. 3 d.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
Vertliche Verwaltung München.

Samstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr:

Mitgliedererversammlung
im Restaurant „Müllerbad“, Hans-Sachs-Straße 8.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

[M. 1,10] Die Ortsverwaltung.